

Japanisch und der altaische Sprachtyp

— eine Synopsis struktureller Entsprechungen —

Jens Rickmeyer
(Marburg)

- I. Vorbemerkungen
- II. Gegenüberstellung Altaisch – Japanisch
 - A. Phonologie
 - B. Morphologie
 - C. Wortklassen
 - D. Syntax
- III. Zusammenfassung

I. Vorbemerkungen

I. Während die erstmals vor gut hundertfünfzig Jahren von Philipp Franz von Siebold (1832: 183 ff.) aufgestellte These, daß die japanische Sprache mit dem Mandschurischen verwandt und somit zu den altaischen Sprachen zu zählen sei, auch nach Erscheinen der Monographien von Miller (1971, 1980) und Menges (1975) ein weiterhin höchst umstrittenes Thema bleiben wird (Hattori 1959, Doerfer 1974, Ikegami 1978),¹ wurde hingegen die strukturelle Ähnlichkeit dieser Sprachen bisher noch von niemandem in Frage gestellt. Gleichmaßen widersprüchlich wie die Frage nach der genetischen Zugehörigkeit des Japanischen wird diskutiert, ob die altaischen Sprachen, d.h. die türkischen, mongolischen und mandschu-tungusischen Sprachen - auf das Koreanische will ich hier nicht eingehen -, überhaupt eine Familie miteinander verwandter Sprachen bilden oder nicht vielmehr zu einem durch gegenseitigen arealen Kontakt geformten Sprachbund gehören (Doerfer 1973). Doch unabhängig davon, ob Gemeinsamkeiten zwischen den drei altaischen Sprachfamilien in Wortschatz und Grammatik auf genetischer Verwandtschaft beruhen oder lediglich auf Entlehnungen, werden ihre strukturellen Übereinstimmungen allgemein akzeptiert, so daß mit Recht - um den Titel eines Aufsatzes von Nikolaus Poppe (1964) zu gebrauchen - von einem "altaischen Sprachtyp" gesprochen werden kann.

2. In dem vorliegenden Beitrag werde ich der Frage nachgehen, wieweit auch das Japanische diesem altaischen Sprachtyp zugeordnet werden kann. Die bisherigen Arbeiten konzentrieren sich auf die genealogischen Probleme, wo es gilt, substantielle Gemeinsamkeiten aufzuzeigen. Die strukturellen etymologischen Ähnlichkeiten erfahren meist eine mehr oder minder pauschale Behandlung, wobei gern auf die Möglichkeiten von Interlinearübersetzungen zwischen dem Japanischen und einer altaischen Sprache hingewiesen wird.² Gravierend kommt hinzu, daß bei den Gegenüberstellungen jeweils für die altaischen Sprachen einerseits und für das Japanische andererseits völlig inkompatible Grammatikmodelle zugrunde gelegt werden.³

3. In der Frage, welche Merkmale den altaischen Sprachtyp auszeichnen, habe ich mich, da ich selber keine der altaischen Sprachen beherrsche, auf die Arbeiten der Altaisten verlassen müssen, unter welchen mir besonders die zusammenfassenden Darstellungen von N. Poppe im Handbuch der Orientalistik (1964) und in seiner Einführung in die altaische Sprachwissenschaft (1965) wertvolle Dienste leisteten. In diesen Arbeiten konnte der altaische Sprachtyp natürlich nicht einfach durch ein einziges Merkmal charakterisiert werden, sondern er ist gekennzeichnet durch die Summe solcher Merkmale, d.h. durch ihr gemeinsames Auftreten innerhalb einer Sprache.

Die folgende Zusammenstellung struktureller Ähnlichkeiten und Abweichungen zwischen Altaisch und Japanisch gliedert sich in die vier Bereiche Phonologie, Morphologie, Wortklassen und Syntax.⁴

II. Gegenüberstellung Altaisch-Japanisch

A. Phonologie

1. Vokalismus, 2. Konsonantismus, 3. Silbenbau

1. Der Vokalismus der altaischen Sprachen ist gekennzeichnet durch die Opposition von vorderen und hinteren Vokalen, außerdem werden lange und kurze Vokale als distinktive Phoneme unterschieden.

a) Auch im Gegenwartsjapanischen (= GJ) wirkt die Längung (bzw. Doppelung) eines Vokals distinktiv. Man vergleiche beispielsweise folgende drei - rein japanischen (*wago*) - Wörter:

- (1) *kiro* (ki.ro) 'zieh (es) an!',
kiroo (kir.oo) 'schneiden wir (es)!',
kiiro (ki-iro) '(das) Gelb'.

Ähnlich wie in den meisten altaischen Sprachen gehen die heutigen Langvokale jedoch nicht auf ursprüngliche Längen zurück. Mit Ausnahme von lautmalenden Wörtern, Interjektionen und einigen Analogiebildungen sind sie das Produkt von Lautverschleifungen oder von Wortzusammensetzungen, oder sie kommen in Fremdwörtern (*gairaigo*, *kango*) vor:

- (2) *nooto* < engl. *note book* 'Heft',
teñnoo < sinojapan. (KJ) *tenwan*) 'Tenno',
kinoo < KJ *kinofu* 'gestern'.

Ein Beispiel für eine Wortzusammensetzung wäre *mizuumi* '(der) See' < *mizu* 'Süßwasser' + *umi* 'Meer'.

Für das Altjapanische (= AJ) und das Klassischjapanische (= KJ) sind zwar Wörter mit Langvokalen belegt, die nicht aus einer Verschleifung resultieren, diese sind jedoch alle einsilbig wie z.B. AJ *kaa* 'Mücke', *kiï* 'Baum' und scheinen in keiner Opposition zu Wörtern mit Kurzvokalen zu stehen.⁵

b) Als eine der wesentlichen Eigentümlichkeiten des altaischen Vokalismus gilt die sog. Vokalharmonie. In ihrer strengen Form läßt sie innerhalb eines Wortes entweder ausschließlich vordere oder nur hintere Vokale zu, wobei sich dieses Gesetz auch auf die angehängten Suffixe erstreckt. So lautet z.B. im Türkeitürkischen das Lokalsuffix *-de*, wenn es den vorderen Vokalen e, i, ö oder ü folgt, hingegen *-da*, wenn es bei Wörtern mit a, i, o oder u steht, z.B. (Wendt 1972: 49):

- (3) *Türkiye'de* 'in der Türkei'
Ankara'da 'in Ankara'

Seit den Entdeckungen von Hashimoto Shinkichi (1917 u.a.) geht man davon aus, daß im AJ, also der Sprache des 7. und 8. Jahrhunderts, nicht wie im GJ bloß fünf, sondern wahrscheinlich acht vokalische Phoneme unterschieden wurden, nämlich /a, u/ und die paarigen Vokale /i, ī, e, ē, o, ō/, wobei über den Lautwert der letzteren Vokale noch keine Einigkeit erzielt werden konnte (vgl. Yasuda 1982). Arisaka (1934) verdanken wir die Beobachtung, daß das sog. o der 2. Art /ō/ i.d.R. nicht nach einem /a, u, o/ in derselben Wortwurzel vorkommt, worin man einen Rest einer älteren Vokalharmonie zu sehen glaubt. Ebenso wird das Phänomen, daß es im AJ bei einigen Suffixen wie z.B. den Passiv-, Respektiv-, Durativ- und

Attributivsuffixen *-ayu/öyu, -asu/ösu, -afu/öfü*, =*na/nö* jeweils eine Alternante (wohl ursprünglich ein Allomorph) mit /a/ und eine mit /ö/ gibt, auf eine frühere Vokalharmonie zurückgeführt. Hierzu vergleiche man folgende Wortpaare mit Passiv- bzw. Respektivsuffixen (Sanseidô 1967):

- | | | |
|-----|-----------------------------|-------------------------------|
| (4) | <i>kik.öy.u</i> (hören) | <i>wasur.ay.u</i> (vergessen) |
| | * <i>ömöf.öy.u</i> (denken) | <i>nor.ay.u</i> (reiten) |
| | <i>kik.ös.u</i> | <i>tat.as.u</i> (stehen) |
| | * <i>ömöf.ös.u</i> | <i>tukur.as.u</i> (machen) |

Das Nebeneinander von Formen wie *utur.öf.u* 'sich verändern' + Durativ/Iterativ (Labialattraktion?) und *sum.af.u* 'wohnen' + Durativ/Iterativ zeigen jedoch, daß hinsichtlich der Vokalharmonie-These noch einiges zu klären ist. Andererseits lassen Formen wie *sir.os.u* neben *sir.as.u* 'wissen' + Respektiv vermuten, daß die Regeln bereits im AJ von den Sprechern nicht mehr verstanden wurden.

2. Was die Konsonanten anbelangt, scheinen den altaischen Sprachen folgende vier Merkmale gemeinsam zu sein: die Opposition stimmlos vs. stimmhaft bei Verschlußlauten, das Nichtvorkommen eines r im Wortanlaut (ausgenommen sind Fremdwörter), das p-f-h-Schwund-Gesetz und ein inneres *Sandhi*.

a) Während der gesamten japanischen Sprachgeschichte standen den stimmlosen Konsonanten k, t, s und f bzw. h die stimmhaften g, d, z und b als unterschiedliche Phoneme gegenüber, was gerade für das AJ wegen der besonderen *Mañyôgana*-Schreibung deutlich belegt ist; vgl.:

- | | | | |
|-----|------------|----|-------------------------|
| (5) | <i>uti</i> | 宇知 | 'innen' (Mañyôshû 3926) |
| | <i>udi</i> | 宇治 | 'Sippe' (Mañyôshû 4465) |

b) Auch das japanische r erscheint nur bei Fremdwörtern wie z.B. *roku* 'sechs' oder *razio* 'Radio' im Wortanlaut; bei den mit r beginnenden rein japanischen "Hilfsverben" wie GJ =*rasi.i* und AJ =*ram.u* (Dubitativ) handelt es sich um Suffixe (nämlich ein Partikeladjektiv bzw. ein Partikelverb).

c) Wörter, die im GJ mit einem h beginnen, fangen in den mit Lateinschrift transkribierten mitteljapanischen (= MJ) Texten der christlichen Missionare mit einem f an. In einigen als lautgeschichtlich besonders altertümlich angesehenen Dialekten der Ryûkyû-Inseln entspricht diesem GJ h bzw. MJ bilabialen i [ϕ] ein p, so daß wir auch im Japanischen eine Bestätigung für den altaischen p-f-h-Schwund vorfinden:

- (6) GJ *hana* 'Blüte'
 MJ *fana* (vgl. Doi 1980: 201)
pana (Yaeyama-Dialekte, vgl. Nakamatsu 1987: Nr.296)

d) Bei dem sog. inneren Sandhi im Altaischen handelt es sich um die Assimilation von Konsonanten, die zu zwei aneinandergrenzenden Morphemen gehören. Beispielsweise kann im Kasachischen, einer Turksprache, das Pluralsuffix *-lar* (bzw. *-ler*) zu *-dar* und *-tar* assimiliert, oder auch dissimiliert werden (Poppe 1965: 187):

- (7) *žer.ler* 'Länder'
kün.der 'Tage'
esik.ter 'Türen'

Im Japanischen erinnern wohl am meisten die seit dem MJ vermehrt auftretenden sog. *ōnbiñ*-Formen der Verben an diese Erscheinung: Flexionssuffixe wie *-te* und *-ta* können unter Verschleifung des vorausgehenden Verbs zu *-de* und *-da* assimiliert werden; vgl.:

- (8) *hanasi.te* 'sprechend', *kai.ta* 'hat geschrieben' vs.
yon.de 'lesend', *tui.da* 'hat eingegossen'

Besonders ausgeprägt ist das Sandhi zwischen sinojapanischen Zahlen und den an diese suffigierten Zählseinheiten:

- (9) *ni.ken* 'zwei (Häuser)' vs. *san.gen* 'drei (Häuser)'
iti.mai 'eine (Scheibe)' vs. *is.satu* 'ein (Buch)', *ik.ko* 'ein (Stück)'

Die im AJ auftretende Anlauttrübung in Wortzusammensetzungen des Typs *yama-gafa* 'Gebirgsbach' ist hingegen kein einfaches Sandhi, sondern in diesem Fall bedeutungsunterscheidend; vgl.:

- (10) *yama-gafa* 夜麻河泊 'Gebirgsbach' (Mañyōshū 3618) vs.
yama-kafa 夜麻加波 'Berge und Flüsse' (Mañyōshū 4468)

Wörter wie *yama-gafa* werden aus Verschleifungen mit dem Adnominalsuffix (Partikel) =*na/nō* oder **-n* (Miller 1984) hergeleitet: **yama=na/nō/n kafa* > *yama-gafa*..

3. Der typische Silbenbau der altaischen Sprachen ist unkompliziert: Die einfachste Silbe besteht aus einem Vokal, die komplexeste aus einem Konsonanten im Anlaut, einem Vokal und im Auslaut zwei Konsonanten wie z.B. alttürk.

- (11) *u* 'Schlaf' (Poppe 1964: 6)
tört 'vier' (Pritsak 1963: 40)

Mit den Zwischenstufen ergeben sich sechs Silbentypen:

- (12) V VC VCC
 CV CVC CVCC

V = Vokal, C = Konsonant

Betrachtet man den Silbenbau des GJ - Doppelvokale und Diphthonge seien wie einfache Vokale behandelt -, dann ergibt sich fast das gleiche Bild, jedoch spiegelbildlich verkehrt: Statt der Silben mit doppeltem konsonantischem Auslaut gibt es welche mit doppeltem konsonantischem Anlaut, wenn man den Halbvokal y [j] mit zu den Konsonanten zählt:

- (13)
- | | | | |
|---------------------|------|------|-----------|
| V | VC | VCC | Altaiisch |
| CV | CVC | CVCC | |
| CCV | CCVC | | |
| Gegenwartsjapanisch | | | |

Die Silben mit zwei anlautenden Konsonanten wie in *kyaku* 'Gast', *gyakkoo* 'Gegenlicht' sind im allgemeinen auf Wörter chinesischen Ursprungs oder auf Onomatopöa beschränkt. Stellt man aber statistische Erhebungen im GJ an oder geht man die japanische Sprachgeschichte weiter zurück, dann erweist sich die offene Silbe mit einem einzigen Konsonanten im Anlaut eindeutig als die typische japanische Silbenstruktur, während im Altaiischen sowohl offene als auch geschlossene Silben mit einem anlautenden Konsonanten überwiegen: japanisches CV vs. altaiisches CV und CVC. Man vergleiche folgende alttürkische Textprobe mit der altjapanischen:

- (14) *kimkä iläg kazganur man* (alttk.; Pritsak 1963: 46)

CVC-CV V-CVC CVC-CV-CVC CVC

'Für wen soll ich Reiche erobern?'

*ika=naru=ya fitō=ni imase=ka ifa=nō ufe=wo tuti=tō fumi-nasi atō
 nōkeru=ramu* (aj; Bussokusekika 5)

V-CV-CV-CV-CV CV-CV-CV V-CV-CV-CV

'Was mag das nur für ein Mensch sein, daß er [auf] den Fels durch seine Schritte zu Erde gemacht und seine Spuren hinterlassen hat?'

B. Morphologie

1. Agglutination, 2. Wortstamm, 3. Suffixe

I. Die altaischen Sprachen werden gern als Musterbeispiele für den agglutinierenden Sprachtyp angeführt. Agglutination bedeutet Hinzufügung von Affixen an einen Wortstamm bzw. an bereits angefügte Affixe, wobei im Idealfall der Wortstamm unveränderlich sein sollte und die Affixe jeweils nur eine einzige Funktion wahrnehmen. Diesem Idealtyp kommen die altaischen Sprachen sehr nahe. Sie arbeiten ausschließlich mit Suffixen, welche an den Wortstamm oder rekursiv an andere Suffixe angefügt werden. Echte Präfixe kommen in ihnen nicht vor; es gibt lediglich sekundäre Bildungen, die aus präfigierten Wortstämmen hervorgegangen sind. Vokalwechsel (Ablaut), wie er bei den altaischen Pronomina beobachtet werden kann - man vergleiche klassischmongolisch *bi* 'ich' mit *ba* 'wir' -, gilt nicht als paradigmatisch.

a) Daß auch das Japanische zu den agglutinierenden Sprachen gehört, ist allgemein bekannt. Aber abweichend vom Altaischen existieren bereits im AJ Präfixe, die sich nicht einfach als präfigierte Wortstämme erklären lassen: *i-*, *ka-*, *sa-*, *sō-*, *ta-* sollen Emphase ausdrücken, *mi-* ist honorativ, *ma-* bezeichnet Intensität, und *wo-* ist diminutiv (vgl. Yamada 1911/54: 530ff.):

- (15) *ka.guro.ki* 'schwarz', *sa.gōrōmo* 'Kleidung', *mi.fune* 'Boot' (ehrend),
ma.kanasi.ki 'tief ergriffen', *wo.mine* 'Gipfelchen'

b) Beispiele für Vokalwechsel finden sich im Japanischen ebenfalls. Bei Nomina, die auf e und i enden wie z.B. *ame* 'Himmel', *kami* 'Gottheit', kann in Zusammensetzungen und vor Suffixen das e durch a und das i durch u oder ö ersetzt werden:

- (16) *ama-tuti* 'Himmel und Erde'
kamu-sugi 'heilige Zeder'

Einen Wechsel von Vokalen der vorderen Reihe mit denen der hinteren Reihe weist das japanische Zahlensystem auf. Zu Numeralia mit den Vokalen i und ö gehören Entsprechungen mit den Vokalen u und a, welche um den Faktor Zwei größer sind (vgl. Miller 1967: 337):

- (17) *fitō*- '1' vs. *futa*- '2'
mi- '3' vs. *mu*- '6'
yō- '4' vs. *ya*- '8'
aber: *tōwō* '10' und *tau* < **tawu* '10'

2. Die Minimalform eines Wortes ist im Altaischen der Wortstamm ohne weitere Suffixe. In allen altaischen Sprachen sind die Wortstämme nicht nur theoretische Konstrukte, sondern kommen als selbständige Wörter im Satz vor. Stämme der Nomina nehmen ähnliche Funktionen wahr wie die Nominativformen in den indogermanischen Sprachen; Verbstämme fungieren als Imperativformen für die 2. Person Singular; z.B. im Mongolischen:

- (18) *ere* 'der Mann'
ire 'komm!' (Poppe 1964: 8,13)

Auch im Japanischen - für das AJ und das KJ ist dies sogar der Regelfall - kann der unmarkierte Stamm eines Nomens u.a. Funktionen ausfüllen, die in den indogermanischen Sprachen denen des Nominativs und des Akkusativs entsprechen. Bei den Verben kommen ebenfalls suffixlose Formen als selbständige Wörter vor: der reine Stamm bei den vokalischen Verben wie *mi.ru* 'sehen' und die um einen Stützvokal (AJ: i, ī oder e) erweiterte Basisform (die *reñyôkei* der japanischen Schulgrammatik) bei den konsonantischen Stämmen wie z.B. AJ (vgl. Sañseidô 1967):

- (19) *sumi* 'wohnen', *kôfi* 'lieben', *ide* 'herausgehen'

Diese Formen fungieren als Konverbalformen oder als Verbalnomina, im AJ teilweise auch als Imperativ (wie z.B. *tutôme* 'setzt (euch) ein!' in Bussokusekika 18). Außerdem werden seit dem AJ auch Adjektivstämme als selbständige Wörter gebraucht; im GJ ist dies nur mit emotionalen Adjektiven in Ausrufen möglich wie z.B. *samu* 'wie kalt!'.

3. Das hervorstechendste morphologische Merkmal der altaischen Sprachen sind ihre Suffixe, die in großer Anzahl rekursiv den Wörtern hinzugefügt werden können. Daß auch die Suffixe der Vokalharmonie unterliegen und Assimilationen zwischen ihnen und dem Auslaut des Wortes auftreten können, wurde bereits gesagt (vgl. unter Phonologie). Man unterscheidet Flexions- oder Formbildungssuffixe und Derivations- oder Wortbildungssuffixe, wobei die Grenze nicht immer eindeutig zu ziehen ist. Nach Poppes Worten zeichnet die altaischen Sprachen von den indogermanischen nicht allein die scheinbar unbegrenzte Anzahl von gleichzeitig auftretenden Suffixen aus, "sondern der Umstand, daß jedes Suffix nur eine Funktion hat" (1964: 8).

Wie allgemein diese Bemerkungen auch gehalten sein mögen, treffen sie doch ebenso für das Japanische in vollem Umfange zu. Auch in der japanischen Grammatik werden die Formbildungssuffixe als Flexive und Partikeln (i.e.S.) von den

Wortbildungssuffixen terminologisch abgegrenzt (vgl. Rickmeyer 1983). - Die folgende Gegenüberstellung altjapanischer und gegenwartsjapanischer Beispiele mit türkischen zeigt deutlich die strukturellen Parallelitäten zum Altaischen:

- (20) Tk. *ev.ler.e* 'zu den Häusern' (Haus + Plural + Dativ)
 GJ *hito.tati=ni* 'den Menschen' (Mensch + Plural + "Dativ")
 AJ *wotöme.ra=ni* 'den Mädchen' (Mädchen +...)
 Tk. *bul.un.dur.ul.mak* 'angebracht werden' (linden + Medium +Kausativ + Passiv + Infinitiv) (Wendt 1972: 243)
 GJ *yame.sase.rare.masi.ta* '(mir) wurde gekündigt' (aufhören +Kausativ + Passiv + Honorativ + Perfekt)
 AJ *wasur.aye.ni.keri* '(ich) wurde völlig vergessen' (vergessen + Passiv+ Perfekt + Emphase) (Mañyöshü 880)

Das Fehlen der für die altaischen Sprachen so charakteristischen Possessiv- bzw. Personalsuffixe muß hingegen als eine recht fundamentale Abweichung eingestuft werden:

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| (21) Tk. <i>ev.im</i> 'mein Haus' | <i>gel.ir.im</i> 'ich komme' |
| <i>ev.in</i> 'dein Haus' | <i>gel.ir.sin</i> 'du kommst' |
| <i>ev.i</i> 'sein/ihr Haus' | <i>gel.ir</i> 'er/sie kommt' |
| ... | ... (Wendt 1972: 80, 85) |

Historisch betrachtet gehen diese Suffixe jedoch auf Pronomina zurück; sie sind als Suffixe demnach nicht ursprünglich.

C. Wortklassen

1. Einteilung, 2. Nomina, 3. Pronomina, 4. Postpositionen, 5. Adjektive, 6. Verben, 7. Demonstrativ- und Interrogativverben, 8. Negation

I. In den altaischen Sprachen sind die Wortklassen nicht so deutlich differenziert wie in den indogermanischen Sprachen. Relativ klar unterschiedene Gruppen bilden die Nomina und die Verben. Den Nomina sehr nahe stehen die Pronomina und die Numeralia; Adjektive sind in vielen Sprachen von den Nomina gar nicht abzugrenzen, und auch der größte Teil der Postpositionen geht auf Nomina zurück. Außerdem unterscheidet man noch die recht heterogene Wortklasse der Partikelwörter (Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen). In der japanischen Grammatik werden die Wörter zwar auch in zwei Hauptgruppen eingeteilt - in die "unflektierbaren" *taigen* (nominale Gruppe) und die "flektierbaren" *yögen* (verbale Grup-

pe) -, doch gehören hier die Adjektive der verbalen Gruppe an. - Ich komme nun auf die einzelnen Wortklassen zu sprechen.

2. Nomina werden im Altaischen durch Anfügen von Kasussuffixen "dekliniert". An einige Kasussuffixe können weitere Kasussuffixe treten, z.B. an den Lokativ der Ablativ. Der Genitiv läßt sich sogar "durchdeklinieren", da das Genitivsuffix nicht nur als Flexions-, sondern auch als Derivationsmorphem fungiert, wie z.B. tungusisch:

(22) *hunât.ŋî.wę* 'das des Mädchens' (M. + Genitiv + Akkusativ) (Poppe 1964: 11)

Im Japanischen erfolgt die grammatische Markierung der Nomina durch eine sehr große Anzahl verschiedener Suffixe, die sog. Partikeln oder "Hilfswörter (*joshi*)" der Schulgrammatik, welche in der GJ Standardsprache relativ locker, in den Dialekten jedoch wesentlich enger angefügt werden, so daß sie oft mit dem Wortstamm fusionieren. Dem Umstand, daß diese Suffixe von verschiedenen Grammatikern (z.B. Lewin, Kuno) als Postpositionen bezeichnet werden, verdankt das Japanische seine typologische Einordnung in die "postpositional languages" (Greenberg, Lehmann). Diese locker suffigierten Partikel füllen die verschiedensten Funktionen aus, für die in den indogermanischen Sprachen Deklinationsformen, Präpositionen, Konjunktionen, Adverbien und andere Partikelwörter eingesetzt werden, so daß ein gleichzeitiges Auftreten mehrerer solcher Suffixe nicht verwunderlich ist. Ein großer Teil dieser Partikeln dürfte auf ursprüngliche Suffixe zurückgehen (z.B. =*ga.*, =*no*, =*ni*, =*ka*), einige sind jedoch denominal (z.B. =*e* < *fe*, =*kara*, =*dake* < *take*, =*nañka* < *nani=ka*) oder deverbale (z.B. =*bakari* < *fakari*, =*yara* < =*ni=ya ar.am.u*, =*nara* < =*ni ar.aba*, =*de* < (?) =*ni si.te*). Kombinationen von Partikeln, die verschiedene Kasus bezeichnen, sowie auch der für die altaischen Sprachen typische Gebrauch des *Ablativus comparationis* zeichnen auch das Japanische aus:

- (23) *kore=kara=ga* 'das Von-jetzt-an' (sc. *moñdai=da* 'ist das Problem'):
 "Ablativ" + "Nominativ"
oya=no=o 'das der Eltern': "Genitiv" + "Akkusativ"
hito=yori 'als andere' < 'von anderen' ("Ablativ" im KJ)

3. In allen altaischen Sprachen unterscheiden sich die Pronomina von den anderen Nomina (Substantiven) dadurch, daß der (suffixfreie) Nominativ nicht mit dem Stamm identisch ist, wie z.B. mongolisch:

(24) *bi* 'ich', Genitiv: *min.u* (mit Stamm *min-*) (Poppe 1965: 104)

Im Japanischen gab es nur während der Epochen des AJ und des KJ noch ein System von Personal- und Demonstrativpronomina, die im Gegensatz zu den restlichen Nomina im Satze nie ohne eine Partikel oder ein anderes suffigiertes Element stehen konnten:

(25)	Personalpronomina:	Demonstrativpronomina:	
	1. Pers.: <i>a, wa</i>	<i>kō</i>	'dies'
	2. Pers.: <i>na</i>	<i>so</i>	'das' (anaphorisch)
	3. Pers.: (<i>si</i> ?)	<i>ka</i>	'jenes'
	Interr.: <i>ta</i> 'wer?'	<i>idu</i>	'welches'
	Reflex.: <i>ōnō</i> 'selbst'		(Saeki 1950: 96ff.)

Diese Pronomina werden jedoch im Laufe der Sprachgeschichte zunehmend durch Nomina wie *ware* 'ich', *kore* 'dies hier' verdrängt.

Eine interessante lexikalische Parallele weist das japanische *ko-so-a-do*-Paradigma zu den gleichartig angelegten altaischen Demonstrativa auf (vgl. Hayashi 1985; tk. Beispiele vgl. Jansky/Landmann 1986, Lektion 26):

(26)	GJ	AJ	Tk.	
	<i>ko-</i>	<i>kō</i>	<i>bu</i>	'dieser'
	<i>so-</i>	<i>so</i>	<i>ʃu</i>	'der dort'
	<i>a-</i>	<i>ka</i>	<i>o</i>	'jener'
	<i>do-</i>	<i>idu</i>	<i>ne</i>	'welcher?'

4. Die zu den Postpositionen gezählten Wörter der altaischen Sprachen haben, typologisch betrachtet, auf japanischer Seite die größte Ähnlichkeit mit Nomina wie *ue* 'Oberseite' > 'auf', *tame* 'Grund' > 'wegen' oder Verbformen wie *tui.te* 'betreffend' > 'über', *mot.te* 'haltend' > 'mit'. Diese Formen unterscheiden sich aber morphologisch nicht von anderen Nomina oder Verben, so daß man im Japanischen nicht von einer eigenen Wortklasse der Postpositionen sprechen kann. - Man vergleiche folgende Beispiele mit der türkischen Postposition *alt* 'Unterseite' und dem GJ Nomen *sita* 'Unterseite':

- (27) $köpri.n.ün$ alt.i.n. $\left\{ \begin{array}{l} a \\ da \\ dan \end{array} \right.$ $hasi=no$ $sita=$ $\left\{ \begin{array}{l} e/ni \\ de/ni \\ kara \end{array} \right.$
- ‘unter die
‘unter der
‘von unter der $\left. \vphantom{\left. \begin{array}{l} a \\ da \\ dan \end{array} \right.} \right\}$ Brücke’
- (Tk. Beispiel: Wendt 1972: 262)

5. Adjektive bilden in den altaischen Sprachen keine deutlich von den Substantiven oder im Falle deverbaler Bildungen von den Verben abgegrenzte Wortklasse. Im Japanischen zeichnen sie sich hingegen durch ein eigenes "Flexionsparadigma" den anderen Wortklassen gegenüber aus, wie z.B. im AJ:

- (28) $yö.si$ 'gut' - finit
 $yö.ki$ - (ad)nominal
 $yö.ku$ - adverbial
 $yö.keba$ - konditional
 $yö.kedö$ - adversativ $\left. \vphantom{\left. \begin{array}{l} yö.ku \\ yö.keba \\ yö.kedö \end{array} \right.} \right\}$ adverbale Formen

Die flexivfreien Adjektivstämme verhalten sich im AJ morphologisch jedoch wie Nomina:

- (30) $töfo=nö$ $kuni$ 'ein fernes Land' (Mañyôshû 794)
 $töfo=tu$ $fitö$ 'eine ferne Person' (Mañyôshû 3947)

6. Die Verben werden in den altaischen Sprachen von den Nomina durch die Art der Suffixe, mit denen sie auftreten können, unterschieden: Suffixe, welche an Stämme von Nomina treten können, werden nicht an Verbstämme gefügt. Die meisten altaischen Verbalformen gehen auf nominalisierte Formen zurück. Mit Ausnahme der Anredeformen wie Imperativ, Voluntativ, Optativ u.a. handelt es sich bei allen anderen Formen, d.h. dem Indikativ, den Partizipien und den Konverbien, um nominale Formen. Eine weitere Eigenart ist, daß die Prädikativität durch das Affigieren von Personalsuffixen an Nomina (einschließlich der Verbalnomina) ausgedrückt wird wie z.B. im Türkischen:

- (30) $Alman.um$ 'ich bin Deutscher'
 $gel.yor.um$ 'ich komme' (Wendt 1972: 57, 62)

Wie bereits unter den Ausführungen zu den Suffixen bemerkt, gibt es im Japanischen keine Entsprechungen zu den Personalsuffixen; die grammatische Person sowie Numerus werden beim japanischen Verb nicht markiert, eine Abweichung,

Außer den obigen Flexionsformen fungiert die Basisform (*reñyôkei*) sowohl als nominale als auch als adverbale Form (Verbalnomen und Konverb).

Daß zumindest ein Teil der "Konverbia" wie im Altaischen auf Verbalnomina zurückgehen dürfte, legt die Formulierung bestimmter, diesen Konverbia zugeordneter Nomina nahe: Ihr erstes Komplement (vergleichbar dem indogermanischen Subjekt) kann ihnen nämlich adnominal zugeordnet werden, oder in der Terminologie der Indogermanistik: Ihr Subjekt kann im Genitiv stehen, z.B. im KJ mit den Attributivpartikeln =*no* oder =*ga*.

7. "Zu den Eigentümlichkeiten der altaischen Sprachen gehören" - so Poppe in seinem Artikel *Der altaische Sprachtyp* - "auch die Demonstrativ- und Interrogativverba, die oft als Adverbia fungieren" (1964: 14), z.B. khalka-mongolisch:

- (32) *tege-ǰi* 'so tuend' > 'so'
tege-tel 'während man so tut' > 'inzwischen'
jâ-gâd 'was getan habend' > 'warum?'

Derartige Verba sind auch im Japanischen bekannt; historisch leiten sie sich aus einer Kontraktion von Adverbien u.a. mit einem Seinsverb her, wie z.B. AJ und KJ:

- (33) *kakari* 'so sein' < *kaku ari*
sikari 'so sein' < *sika ari*
ika=nar.u 'was für ein?' < *ika=ni ar.u*

8. Als eine weitere Besonderheit der altaischen Sprachen führt Poppe (1964: 13) die Verwendung eines Verbum negativum an, mit dessen Hilfe andere Verben so, wie z.B. im Deutschen durch das Adverb (Partikelwort) *nicht*, verneint werden. Zwei Typen sind in den altaischen Sprachen verbreitet: Im Tungusischen z.B. steht das Negativverb in einer Konjugationsform vor dem negierten Verb, welches als Nominalform formuliert ist; im Türkischen hingegen wird zur Negation ein Suffixverb benutzt, das an das zu negierende Verb affigiert wird:

- (34) Tungusisch (Ewenki):
e̞.si.m sâ.re 'ich weiß nicht' (~ 'ich bin nicht einer, der weiß!')
e̞.ĉe̞.t sâ.re 'wir (alle) wußten nicht' (Menges 1968: 89)

Alttürkisch:

kör.mä.də.m 'ich habe nicht gesehen' < *kör.əm* (Verbalnomen von *kör-*) +
**ä.də.m* (finite Form vom Hilfsverb **ä-* 'nicht sein') (Pritsak 1963: 45)

Die Negation im Japanischen entspricht dem türkischen Typ: Ein Verb wird durch hinzufügen bestimmter Suffixe wie AJ/KJ *-(a)zu*, *-(a)n.u* oder GJ *-(a)na.i* negiert, von denen *-(a)n.u* als Suffixverb die größte Ähnlichkeit zum türkischen *-me-* aufweist; vgl.:

(35) Türkisch:
gel.me.di.m 'ich kam nicht' (vs. *gel.di.m* 'ich kam') (Wendt 1972: 360)

KJ:
yom.an.u 'der, der nicht liest' (vs. *yom.u* 'der, der liest')

An den tungusischen Typ könnte die AJ Formulierung des Prohibitivs erinnern, bei welcher der Stamm des Negativadjektivs *na.si* 'es gibt nicht' der Basisform des zu verneinenden Verbs vorausgeht:

(36) *na wabi* 'klage nicht' (Mañyôshû 3997)
na taye '(sie) sollen nicht aufhören!' (Mañyôshû 3501)

Diese AJ Formulierungen sind dem tschuwaschischen Prohibitiv völlig parallel konstruiert:

(37) *an kil* 'komme nicht!' (Benzing 1963: 69)

D. Syntax

Im Bereich der Syntax gibt es kaum Gemeinsamkeiten, die für alle altaischen Sprachen Gültigkeit besitzen. Vor allem sind es die tungusischen Sprachen, die sich von den anderen Gruppen - dem Türkischen, dem Mongolischen und sogar dem zur gleichen Gruppe zählenden Mandtschurischen - in den Stellungsgesetzen auffällig abheben. Insbesondere zeichnen sich die morphologisch recht ausgeprägten nordtungusischen Dialekte durch eine große Freiheit in der Wortstellung aus, die von dem starren "S-O-V"-Schema oder dem rigorosen Gesetz der übrigen altaischen Sprachen, daß das Rektum vor dem Regens steht, erheblich abweicht (Benzing 1956: 150 f.; Menges 1968; 40 f.).

Für dieses Gesetz nun ist das Japanische wohl aufgrund des totalen Fehlens einer grammatisch-morphologischen Kongruenz zwischen Rektum und Regens

einer der striktesten Vertreter, der im korrekten Sprachstil keine Ausnahmen hiervon duldet. Lediglich in Lyrik und Konversation ist ein Verstoß gegen diese Regel zu beobachten, indem ein Rektum aus dem Satzverband ausgeklammert und dem gesamten Satz nachgestellt wird (Inversion), wie z.B. im GJ:

- (38) *Zuibun kawari.masi.ta=ne - Yokosuka=mo=ne.* (Martin 1975: 233)
'Es hat sich aber geändert, nicht wahr, auch (hier in) Yokosuka.'

Noch kennzeichnender als die allgemeinen Stellungsgesetze scheint mir für die altai-schen Sprachen folgendes Phänomen zu sein, welches Poppe (1964: 15) so zusammenfaßt;

Zusammengesetzte Sätze mit Nebensätzen, die vermittels der Konjunktionen mit dem Hauptsatz verbunden werden, gibt es nicht. Einem Nebensatz der indogermanischen Sprachen entspricht bedeutungsmäßig eine konverbale oder verbalnominale Konstruktion [...]

Diese Aussage besitzt gerade für die japanische Sprache uneingeschränkte Gültigkeit: Den indogermanischen Nebensätzen entsprechen hier Verbal- (bzw. Adjektival- und Nominal-)phrasen, die durch (adverbale, adnominal bzw. nominalisierende) Flexionsformen oder diesen folgende Suffixe (Partikeln) ihrem Regens syntaktisch zugeordnet werden. Den sog. Konjunktionen (setsuzokushi) der japanischen Schulgrammatik kommt nämlich keine syntaktische satzverbindende Funktion zu, sondern lediglich eine semantische; im allgemeinen handelt es sich hierbei um Adverbien. - Folgende zwei Sätze enthalten Beispiele mit Konverbien (*si.te, mi.te, noñ.de*) bzw. Verbalnomina (*yuk.u, kafer.u, sir.u, sir.an.u*):

- (39) GJ:
Depaato=de kai-mono=o si.te, eiga=o mi.te, koohii=o noñ.de kaeri.masi.ta. (Kihōngō 658) 'Ich machte im Warenhaus Einkäufe, sah mir einen Film an, trank Kaffee und ging dann nach Hause.'

KJ:
Kore=ya ko=no yuk.u=mo kafer.u=mo wakare.te=fa sir.u=mo sir.an.u=mo af.u saka=no seki (Hyakuniñ isshu 10)
'Dies, ja dies ist wahrlich der Paß zur "Treffsteige", wo man sich, ob bekannt oder unbekannt, trifft, nachdem man sich, ob fortgehend oder heimkehrend, getrennt hat.'

III. Zusammenfassung

Im syntaktischen Bereich herrscht beim Japanischen in den Grundregeln eine völlige Übereinstimmung mit den altai-schen Sprachen vor, wobei sich lediglich die

nordtungusischen Sprachen abweichend verhalten. Auch bei den Wortklassen überwiegen die Gemeinsamkeiten, allein die deutliche morphologische Abgrenzung der Adjektive gegen die anderen Wortarten scheint nur dem Japanischen eigen zu sein. Auf dem Gebiet der Morphologie weicht das Japanische in zwei Punkten ab: Einmal muß die Existenz von bereits für das AJ belegten - und damals sogar besonders produktiven - echten Präfixen als unaltaisch eingestuft werden, zum anderen ist das vollständige Fehlen der Kategorie der Personalsuffixe auffällig. Auch für die Ablautreihe der japanischen Grundzahlen gibt es im Altaischen keine unmittelbare Parallele. Im Bereich der Phonologie wirken zwei Eigenschaften unaltaisch: das Fehlen der Vokalharmonie und der Mangel an geschlossenen Silben vor allem im AJ.

Insgesamt überwiegen aber die Übereinstimmungen mit dem altaischen Typ bei weitem. Ob sich in dieser Ähnlichkeit areale oder gar genetische Zusammenhänge⁶ widerspiegeln oder ob sie nur auf Gesetzmäßigkeiten beruht, denen alle Sprachen dieses Typs - nämlich Greenbergs Sprachtyp Nr.23: III/Po/GN/AN (1963: 109), zu dem auch die Dravida-Sprachen Indiens und Indianersprachen wie Quechua und Navaho gehören - zwangsläufig unterliegen, ändert nichts an der Tatsache, daß die japanische Sprache in ihrem Aufbau doch nicht so einmalig und andersartig ist, wie es besonders seit Erscheinen des Bestsellers *Nihongo* (engl. *The Japanese Language*) von Kindaichi Haruhiko 1957 und in dem in neuerer Zeit immer nationalistischere Blüten treibenden Nipponismus sowohl Japanern als auch dem Rest der Welt weisgemacht werden soll.

Anmerkungen

Dieser Aufsatz gibt in leicht überarbeiteter Fassung einen erstmals im Mai 1985 an der Universität Trier gehaltenen Vortrag wieder.

- ¹ Als einwandfrei gesichert gelten kann eine Verwandtschaft des Japanischen nur mit dem Ryûkyûanischen (Chamberlain 1895, Hattori 1948 u.a.). Darüber hinaus spricht vieles auch für eine Verwandtschaft mit der Sprache von Koguryô, die jedoch nur fragmentarisch überliefert ist (vgl. I 1972, Lewin 1973, Lee/Lewin 1977: 35 ff.).
- ² Man vgl. z.B. die mongolischen Textproben mit japanischer Interlinearübersetzung bei Ozawa 1978: 5 ff. und 1979: 23.
- ³ Auch der jüngst erschienene Aufsatz von Kiyose (1988: 'Der agglutinierende Charakter der japanischen Sprache') zeigt besonders hinsichtlich der Analyse des Japanischen noch viele Schwächen. Als Fortschritt einzustufen ist immerhin, daß

nicht mehr stur das Schema der japanischen Schulgrammatik zugrunde gelegt wird.

- ⁴ Bei der Strukturbeschreibung der japanischen Sprache lehne ich mich an das in meiner *Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache* angewandte Grammatikmodell an (vgl. Rickmeyer 1983, 1984, 1989).
- ⁵ Dazu, daß auch im KJ die nur durch ein einziges Kana-Silbenzeichen wiederzugebenden Wörter einen Langvokal enthalten, vgl. man die historischen Akzentangaben im *Nihon kokugo daijiten*.
- ⁶ Das mit dem Japanischen verwandte Ryūkyūanische (Standardsprache: Shuri-Dialekt) gehört morphologisch nicht wie das Japanische dem agglutinierenden Sprachtyp an, sondern dem flektierenden, da neben Agglutination vor allem Fusion, aber auch Laut-Alternation zu den formalen grammatischen Mitteln gehören. Man vgl. z.B. folgende Verbformen, bei denen die tatsächlich im Shuri-Dialekt gebrauchten Formen den nach agglutinierendem Muster konstruierten gegenübergestellt worden sind, und zwar nach folgendem Schema:

Wort Morphemstruktur: {Morpheme} > /Morphe/ (*Wort nach agglutinierendem Muster* Morphemstruktur) "Übersetzung"

- a) *yum.a* V+f: {yummy} {-a} > /yum+a/ (*yum.a* V+f) 'ich will lesen'
- b) *yudee* V[*Fus*]ti[*Fus*]ya: {yummy} {d-Fus.} {-ti} {ya-Fus} {=ya} > /yummy[my.t>d]ti[i.ya>ee]ya/ (**yumi.ti=ya* V+f=p oder **yun.di=ya* V±f=p) 'lesend' + "Rechtsfokus"
- c) *yun.abii.n* V[*Alt*]v[*Fus*]v±f: {yummy} {n-Altern.} {-abiry} {i-Fus.} {-ury} {-m} > /yummy[my>n]+abiy[y.u>i]ur±n/ (**yummy.abiy.u. n* V+v+v±f) 'ich lese' + "Honorativ"

(Für die Verbformen vgl. *Okinawago jiten*)

Dabei bedeuten:

V	Verb	} Suffixe
-v	Suffixverb	
-f	Flexiv	
=p	Partikel	
+, =	Agglutination	} als <i>replacive morphemes</i>
±	Agglutination mit Assimilation	
[Alt]	Altern(ationsmorphem)	}
[Fus]	Fus(ionsmorphem)	

Literaturverzeichnis

- Arisaka Hideyo 1934: *Kodai nihongo ni okeru onsetsu no ketsugō no hōsoku*. Nachdruck in: Arisaka Hideyo, *Kokugo onnishi no keikyū (zōho shiñpañ)*, Sañeidō 1957: 103-116.
- Benzing, Johannes 1956: *Die tungusischen Sprachen, Versuch einer vergleichenden Grammatik*. In: *Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz*. Wiesbaden.
- Benzing, Johannes 1963: *Das Tschuwaschische*. In: *Handbuch der Orientalistik, Bd. Altaistik, Abschn. Turkologie*. Leiden/Köln: 61-71.
- Bussokusekika. In: *NKBT 3: 239-247*, Iwanami 1957.

- Chamberlain, Basil Hall 1895: Essay in Aid of a Grammar and Dictionary of the Luchuan Language. Transactions of the Asiatic Society of Japan. Vol. XXIII. Supplement.
- Doerfer, Gerhard 1973: Lautgesetz und Zufall. Innsbruck.
- Doerfer, Gerhard 1974: Ist das Japanische mit den altaischen Sprachen verwandt? In: ZDMG 124: 103-142.
- Doi Tadao / Morita Takeshi / Chônañ Minoru 1980: Hôyaku Nippo jisho. Iwanami. Übersetzung von: Vocabulario de lingua de lapam, Nagasaki 1603-1604.
- Greenberg, Joseph H. 1963: Some universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements. In: J.H. Greenberg (ed.), Universals of Language, Cambridge/Mass. & London: 73-113.
- Haenisch, Erich 1961: Mandschu-Grammatik. Leipzig. 2. Aufl. 1986.
- Hashimoto Shinkichi 1917: Kokugo kanazukai keñkyûshijô no ichihakkeñ. Nachdruck in: Hashimoto Shinkichi, Moji oyobi kanazukai no keñkyû, Iwanami 1949: 123-163.
- Hattori Shirô 1948: Nihoñgo to ryûkyûgo chôseñgo arutaigo to no shiñzoku kañkei. Nachdruck in: Hattori 1959: 20-63.
- Hattori Shirô 1959: Nihoñgo no keitô. Iwanami.
- Hayashi 1985 = Hayasi Tooru: Türkçe ve Japonca işaret zamirlerli üzerine. In: Besinçi milletler arası Türkoloji kongresi, İstanbul, 23-28 Eylül 1985, I, 1: 131-138. Istanbul.
- Hyakuniñ isshu. In: Rickmeyer, Jens: Einführung in das Klassische Japanisch - anhand der Gedichtanthologie Hyakunin isshu -. Hamburg 1985.
- I Gimun (= Lee Ki-moon) 1972: Kokuri no geñgo to sono tokuchô. In: The Han I, 10: 3-36.
- Ikegami Jirô 1978: Arutaigo keitôron. In: Iwanami kôza Nihoñgo 12: 35-98.
- Jansky, Herbert / Landmann, Angelika 1986: Lehrbuch der türkischen Sprache. 11. Aufl. Wiesbaden.
- Kihoñgo = Gaikokujin no tame no Kihoñgo yôrei jiteñ. Buñkachô 1971.
- Kindaichi Haruhiko 1957: Nihongo. Iwanami. - Engl. Übers.: Hirano, Umeyo, The Japanese Language, Rutland & Tokyo 1978.
- Kiyose Gisaburô Norikura 1988: Nihoñgo no kôchakugoteki seikaku. In: Gekkañ Geñgo 17, 3: 86-91, 4: 72-86.
- Kuno, Susumu 1978: Japanese: A Characteristic OV Language. In: Lehmann 1978: 57-138.
- Lee Ki-moon 1977: Geschichte der koreanischen Sprache. Dt. Übers, hg. von Bruno Lewin. Wiesbaden.
- Lehmann, Winfred P. (ed.) 1978: Syntactic Typology. Austin & London.
- Lehmann, Winfred P. 1978a: The Great Underlying Ground-Plans. In: Lehmann 1978: 3-55.
- Lewin, Bruno 1959: Abriß der japanischen Grammatik. 2. Aufl. Wiesbaden 1975.
- Lewin, Bruno 1973: Japanese and the Language of Koguryô. In: Papers of the C.T.C. Far Eastern Language Institute, 4: 19-33.

- Mañyōshū. In: NKBT 1-7. Iwanami 1957.
- Martin, Samuel 1975: A Reference Grammar of Japanese, New Haven & London, 2. Aufl.. Tôkyô 1988.
- Menges, Karl H. 1968: Die tungusischen Sprachen. In: Handbuch der Orientalistik, Bd. Altaistik, Abschn. Tungusologie, Leiden/Köln: 21-256.
- Menges, Karl H. 1975: Altajische Studien II. Japanisch und Altajiscii. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd.XLI, 3. Wiesbaden.
- Miller, Roy Andrew 1967: The Japanese Language. 2. Aufl. Chicago & London 1980.
- Miller, Roy Andrew 1971: Japanese and the Other Altaic Languages. Chicago & London.
- Miller, Roy Andrew 1980: Origins of the Japanese Language. Seattle & London.
- Miller, Roy Andrew 1984: The First Statement of Lyman's Law. In: BJOAF 7: 37-56.
- Nakamatsu Takeo 1987: Ryūkyū hōgeñ jiteñ. Naha shuppansha: Haebaru/Okinawa. Nihon kokugo daijiteñ. 20 Bde. Shōgakukañ 1972-1976.
- Okinawago jiteñ. Kokuritsu kokugo keñkyūjo shiryōshū 5. 1963.
- Ozawa Shigeo 1978: Moñgorugo to nihoñgo. Kōbuñdō.
- Ozawa Shigeo 1979: Nihoñgo no kokyō o saguru - moñgorugokeñ kara -. Kōdañsha.
- Poppe, Nikolaus 1964: Der altaische Sprachtyp. In: Handbuch der Orientalistik, Bd. Altaistik, Abschn. Mongolistik, Leiden/Köln: 1-16.
- Poppe, Nicholas 1965: Introduction to Altaic Linguistics. Wiesbaden.
- Pritsak, Omeljan 1963: Das Alttürkische. In: Handbuch der Orientalistik, Bd. Altaistik, Abschn. Turkologie, Leiden/Köln: 27-52.
- Rickmeyer, Jens 1983: Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache. 2. Aufl. Heidelberg 1985.
- Rickmeyer, Jens 1984: Prolegomena zur 'Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache'. In: BJOAF 7: 57-112.
- Rickmeyer, Jens 1989: Sprachbau. In: Handbuch der Orientalistik, Abt. Japan, Abschn. Sprache und Schrift Japans, Leiden/Köln: 26-62.
- Saeki Umetomo 1950: Nara jidai no kokugo. Sañseidō.
- Sañseidō 1967: Jidaibetsu kokugo daijiteñ, Jōdaiheñ.
- Siebold, Philipp Franz von 1832: Verhandeling over de afkomst der Japanners. In: Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap, deel XIII.
- Sinor, Denis 1968: La Langue Mandjoue. In: Handbuch der Orientalistik, Bd. Altaistik, Abschn. Tungusologie, Leiden/Köln: 257-280.
- Wendt, Heinz F. 1972: Langenscheidts Praktisches Lehrbuch Türkisch. Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Muammer Caner. 7. Aufl. Berlin 1981.
- Yamada Yoshio 1911: Narachō buñpōshi. Nachdruck: Hōbuñkañ 1954.
- Yasuda Naomichi 1982: Jōdaigo no boiñ wa ikutsu atta ka. In: Kokubuñgaku - kaihaku to kyōzai no keñkyū 27, 16: 68-72.